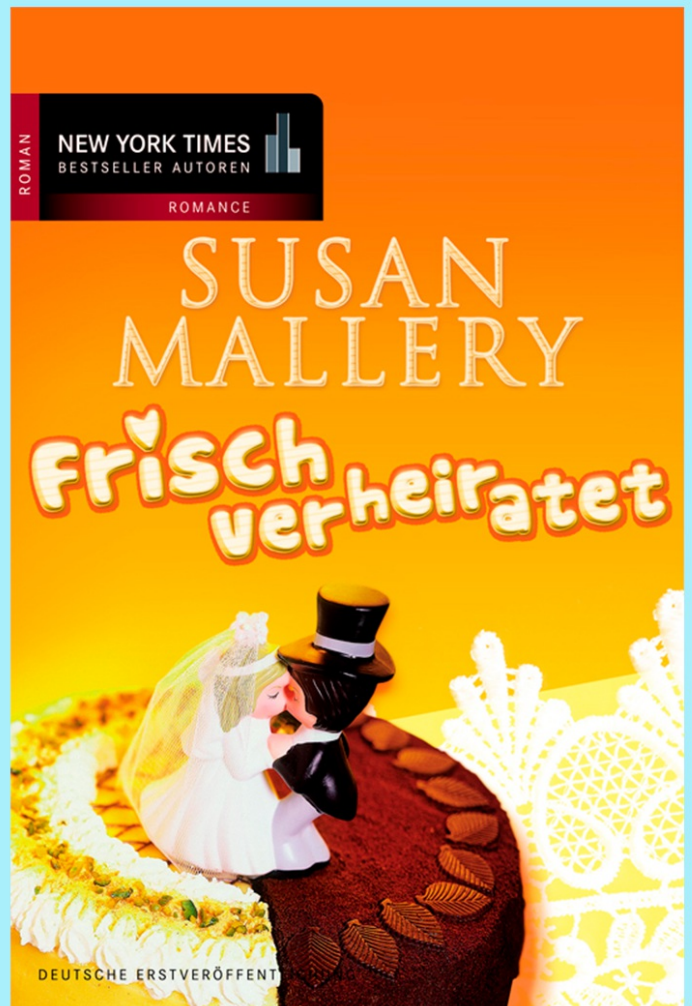




3
in 1



„Da wird bestimmt eine Wahnsinnsnarbe zurückbleiben“, teilte er ihr mit.

„Männer stehen auf Narben“, flüsterte sie mit trockenem Mund. „Ich werde sie mit dem Stock verjagen müssen. Nicht, dass ich mir vorstellen kann, jemals wieder die Kraft zu besitzen, einen Stock heben zu können. Ob ich sie wohl auch mit einem Strohhalm vertreiben kann? Mit einem Strohhalm könnte ich umgehen.“

„Ich werde da sein und helfen.“

„Da habe ich aber Glück.“

Er streichelte ihr über die Wange, zog einen Stuhl heran und setzte sich. „Wie fühlst du dich?“

Sie brachte ein Lächeln zustande. „Das fällt unter die Kategorie der wirklich dummen Fragen. Ist dir eigentlich klar, was der Begriff Operation alles beinhaltet? Man hat mich aufgeschlitzt und in Scheibchen geschnitten, und ich denke daran, schmerzmittelsüchtig zu werden.“

„Die Entziehungskur würde dir nicht gefallen. Dafür bist du zu zynisch.“

„Und reizbar. Vergiss das nicht, reizbar.“ Sie wies auf einen Plastikbecher, der auf dem Nachttisch neben ihrem Bett stand. „Könntest du mir den bitte reichen?“

Wyatt nahm ihn und hielt ihn ihr hin. Sie wollte einen Schluck riskieren. Beim letzten Mal hätte sie sich danach fast übergeben müssen, aber eine sehr gemein aussehende Krankenschwester hatte sie davon in Kenntnis gesetzt, dass sie anfangen müsse, wieder zu trinken und zu pinkeln. Nicole hatte nicht verstanden, wozu das gut sein sollte, aber die Schwester hatte darauf beharrt.

Also trank sie einen kleinen Schluck und erschrak, als eine Welle von Übelkeit sie durchschwemmte. Aber zumindest war es diesmal weniger heftig als beim ersten Mal. Sie nippte also noch ein zweites Mal, und diesmal spürte sie von all dem kaum noch etwas. Ein Fortschritt.

Sie gab Wyatt das Wasser zurück und atmete tief durch.

„Erzähl mir was. Ich höre dir zu. Aber bitte keine Scherze. Ich will nicht lachen. Das würde mir zu sehr wehtun.“

Wyatt beugte sich vor und nahm ihre Hand. „Ich war in der Bäckerei. Da ist alles in Ordnung.“

„Gut. Sie werden ohne mich klarkommen. Sie wissen, wie man das Geschäft führt. Da brauche ich mir um nichts Sorgen zu machen.“

Natürlich würde sie sich Sorgen machen, einfach schon, weil es in ihrer Natur lag, aber es war doch gut zu wissen, dass es nicht nötig war.

„Also, hm, ich bin dort jemandem begegnet.“

Trotz ihrer Schmerzen und den Medikamenten schlug Nicole die Augen auf. Da war etwas in der Art, wie Wyatt sie nicht anschaute. Fast schon irgendwie ... schuldbewusst.

„Eine Frau?“

Er nickte.

Sie verstand nicht. Was sollte denn jetzt das Problem sein? Er war jemandem begegnet. Das war doch gut so. „Dann geh doch mit ihr aus!“

„Wie bitte?“ Er richtete sich auf und starrte sie an. „Du hast nicht ...“ Er beugte sich wieder zu ihr vor. „Ich wollte nicht sagen, dass ich jemandem begegnet bin, den ich mag.“

Ich habe jemanden getroffen, mit dem ich dort nicht gerechnet hatte.“

„Vielleicht liegt es ja an der Operation und allem, aber ich werde nicht schlau aus dem, was du sagst.“

„Ich bin Claire begegnet.“

„Welcher Claire?“ Aber noch während sie die Frage aussprach, hatte sie die Antwort auch schon gefunden. Claire, ihre Schwester. Claire, die Perfekte, die Prinzessin. Die Konzertpianistin und Solistin. Die Weltreisende. Die reiche Tussi. Ihre selbstsüchtige, narzisstische, hohle, grausame, schreckliche Schwester.

„Unmöglich“, murmelte sie und schloss die Augen. Schlaf wäre gut, sagte sie sich. Sie würde jetzt schlafen und all das würde einfach verschwinden.

„Wie es aussieht, hat Jesse sie angerufen und ihr von deiner Operation erzählt, also ist sie eingeflogen.“

Nicole riss die Augen wieder auf. „Wie bitte?“

„Sie ist hier, um dir während deiner Genesung zu helfen.“

Würde Nicole sich nicht so elend und benebelt gefühlt haben, hätte sie jetzt gelacht. „Hilfe? Sie will helfen? Wo zum Teufel hat sie sich denn die letzten zweiundzwanzig Jahre herumgetrieben? Wo war sie denn, als ich hier festsaß und mich um Jesses Erziehung und die Bäckerei kümmern musste? Wo war sie, als unsere Mutter wegging, nur um bei ihr zu sein, und dann gestorben ist? Wo war sie, als Dad starb? Macht sie sich tatsächlich die Mühe, einmal hier aufzutauchen? Ich kann es nicht glauben. Sie muss sofort verschwinden. Sie soll ihren Arsch mit den Designerklamotten aus meiner Stadt heben und in ihre Cocktail-Party-Kreise zurücktragen, oder wo sonst sie die vergangenen ...“

Nicole hatte den Fehler gemacht zu versuchen, sich allein aufzusetzen. Der Schmerz zerriss sie, nahm ihr den Atem und ließ sie laut aufstöhnen. Sie sank aufs Bett zurück und schloss die Augen. Claire hier? War ihr Leben ohne sie etwa noch nicht ätzend genug?

„Ich hasse sie.“

„Ich weiß.“ Wyatt drückte ihre Hand. „Sie glaubt, sie würde helfen.“

Es ist einfach zu viel, dachte Nicole. „Im Moment kann ich nicht mit ihr umgehen. Halt sie einfach von mir fern. Im Ernst, Wyatt, lass nicht zu, dass sie hierher ins Krankenhaus kommt.“

„Ich werde es verhindern“, versprach er und küsste sie auf die Stirn.

Ein guter Kerl, dachte sie beim Einschlafen. Einer der besten. Warum bloß war ich nicht so klug, mich in ihn zu verlieben? Aber nein, es musste ja Drew sein. Eine einzige Katastrophe, das Ganze. Und jetzt auch noch Claire? Was mochte als Nächstes kommen? Heuschrecken?

Claire traf viel zu früh im Krankenhaus ein, um Nicole abzuholen. Am Tag zuvor hatte sie die Fahrt zweimal geprobt, um sich mit der Strecke vertraut zu machen. Auch das Fahren selbst war nun etwas weniger beängstigend. Solange sie sich von den Autobahnen fernhielt, fühlte sie sich schon beinahe kompetent. Bei der Gelegenheit hatte sie auch mit Nicoles Krankenschwester gesprochen und ihr erklärt, dass sie zur Familie gehöre und dass sie, Claire, sie abholen wolle. Daraufhin wurde ihr mitgeteilt, wann sie ungefähr entlassen wurde. Also war Claire jetzt hier und bereit zu helfen.

Sie versuchte, nicht allzu viel über Wyatts Behauptung nachzudenken, dass Nicole von ihrem Besuch keine Ahnung hatte und sich kaum darüber freuen würde, sie zu sehen. Trotz ihrer wiederholten Versuche, Jesse auf dem Handy zu erreichen, war es ihr weder gelungen, sie zu erwischen, noch hatte Jesse auf ihre Nachrichten reagiert. Offensichtlich war da irgendetwas im Schwange, aber Claire war zuversichtlich, dass es sich um kaum mehr als ein Missverständnis handeln konnte, das leicht aufzuklären war. Zumindest war es das, was sie sich immer dann einredete, wenn sich ihr der Magen umdrehte oder die Brust anfang, enger zu werden.

Als sie aus dem Fahrstuhl trat, fasste sie ihre Handtasche etwas fester und begann, den langen Flur hinunterzugehen. Schilder wiesen ihr den Weg zum Schwesternzimmer, jedoch bevor sie dort noch ankam, entdeckte sie Nicole in einem Rollstuhl, der von einer Pflegerin geschoben wurde, und Wyatt, der die Nachhut bildete.

Claire wurde von Gefühlen übermannt, sodass sie einfach stehen blieb und ihre Schwester anstarrte, die sie seit Jahren nicht gesehen hatte. Nicole sah gut aus, zwar etwas blass, aber das war ja verständlich. Die Frau war schließlich gerade operiert worden. Über einem T-Shirt trug sie einen Kapuzen-Pullover mit Reißverschluss. Die Haare waren in einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Auf der Stelle fühlte Claire sich overdressed.

„Nicole“, flüsterte sie voll überschwänglicher Freude. Sie waren wieder zusammen! Endlich.

„Oh, großer Mist“, knurrte Nicole. „Kann ich noch mehr Schmerzmittel haben?“

„Ihre Schwester?“, fragte die Pflegerin. „Sie sehen sich ähnlich. Fast wie Zwillinge.“

„Zweieiige“, stellte Nicole klar. „Und machen Sie nicht alles noch schlimmer, indem Sie davon sprechen.“

Wyatt legte ihr die Hand auf die Schulter. „Ich werde mich darum kümmern.“ Er ging zu Claire hinüber. „Was wollen Sie hier? Ich hatte Ihnen doch gesagt, Sie sollen nicht hierherkommen.“

Claire ignorierte ihn einfach, und ebenso die höhnischen Bemerkungen ihrer Schwester. Stattdessen lief sie zu Nicole und hockte sich vor ihr auf den Boden. Gern hätte sie sie umarmt, fürchtete jedoch, es könnte ihr wehtun. Daher gab sie sich damit zufrieden, nach Nicoles Arm zu greifen und ihr lächelnd in die Augen zu sehen.

„Du siehst großartig aus. Wie geht es dir?“

Nicole starrte sie an. „Als ob man mir ein Organ herausgerissen hätte. Was tust du hier?“

„Ich fahre dich nach Hause.“

„Nein, das werden Sie nicht“, unterbrach Wyatt. „Deshalb bin ich hier.“

„Was machst du in Seattle?“, fragte Nicole. „Sag mir bitte, dass es nur ein kurzer Besuch ist, der in einer Stunde beendet ist.“

„Ich habe von deiner Operation erfahren, deshalb bin ich hierhergefliegen, um mich um dich zu kümmern.“

„Wie süß von Ihnen“, meinte die Pflegerin.

„Ich brauche deine Hilfe nicht“, fauchte Nicole. „Verschwinde wieder.“

Claire musste all ihre Kräfte aufbieten, um auf diese geballte Feindseligkeit nicht zu reagieren. Sie sagte sich, dass ihre Schwester Schmerzen hatte und Wyatt sie nicht kannte. Sehr viel Zeit und massenhaft negative Emotionen hatten sich zwischen die Geschwister

Keyes geschoben, da würde es mehr als einen Tag brauchen, um die alten Wunden zu heilen.

Am liebsten aber wäre sie aufgesprungen, hätte mit dem Fuß gestampft und darauf hingewiesen, dass sie hier die betrogene Partei war. Schließlich war es Nicole, die Claire vor Jahren den Rücken gekehrt hatte und sich seitdem weigerte, ihre Haltung zu überdenken. Nicole gab Claire die Schuld für Ereignisse, an denen sie ebenso litt wie ihre beiden Schwestern. Aber das anzusprechen, würde gar nichts bringen. Claire war hier, weil sie ein Ziel verfolgte.

Sie blieb also, wo sie war. „Ich werde nirgendwo hingehen. Du brauchst mich.“

Nicole stöhnte. „Ich brauche vieles, aber du gehörst bestimmt nicht dazu. Wyatt, hatte ich dich nicht bereits gebeten, mich zu erschießen? Hast du da zugehört?“

Wyatt legte ihr die Hand auf die Schulter. „Und ich hatte dir bereits gesagt, dass ich das nicht tun kann.“

„Männer sind zu nichts zu gebrauchen“, maulte Nicole und sah dann wieder zu Claire. „Möchtest du nicht vielleicht aufstehen, damit ich hier rauskann? Ich habe Schmerzen, ich bin müde, und ich will einfach nur nach Hause.“

„Mein Wagen steht vor der Tür“, erklärte ihr Claire. „Ich kenne den Weg, ich habe die Fahrt geprobt.“

„Wir sind ja alle so stolz auf dich.“

Die Pflegerin lächelte Claire mitfühlend an und schob ihre Patientin zu den Fahrstühlen. Unsicher, was sie tun oder sagen könnte, ging Claire ihnen langsam hinterher. Sie würde Nicole nicht zwingen können, sich in ihr Auto zu setzen. Vielleicht war es ja auch besser, es Wyatt zu überlassen, Nicole nach Hause zu bringen, wo Claire dann übernehmen könnte.

Dennoch, es schmerzte, zurückgewiesen und ignoriert zu werden. Sie hatte gehofft, alles wäre anders.

„Ich werde sie ändern“, nahm sie sich vor, während sie in den kalten Frühlingmorgen hinausging.

Vor dem Eingang parkte ein großer Pickup-Truck. Wyatt öffnete die Tür auf der Beifahrerseite, dann hob er Nicole in den Wagen und ließ sie auf dem Sitz nieder.

Claire sah zu und ihr fiel auf, wie viel Zärtlichkeit und Sorgfalt er dabei an den Tag legte. Ihr tat das Herz weh, denn davon hätte sie gern selbst ein wenig für sich. Nicht von Wyatt natürlich, aber von irgendwem. Sie sehnte sich nach einem Mann, der sich um sie kümmerte, der sich um sie sorgte. Sie wünschte sich Freunde und eine Familie. Sie wollte ein Leben haben.

Das vor allem war es, was sie hier zu Hause suchte.

3. KAPITEL

Ich dachte, du lügst“, sagte Nicole, als sie vom Krankenhausparkplatz fuhren. „Oder dass ich schon Halluzinationen von all den Medikamenten hätte. Ich kann einfach nicht glauben, dass sie hier ist. Sie ist vermutlich der Mensch auf der Welt, der am wenigsten zu irgendetwas zu gebrauchen ist. Warum ich? Warum jetzt?“

Diese Fragen konnte Wyatt ihr nicht beantworten, also hielt er den Mund. Über die Jahre hinweg hatte er genug von Claire gehört, um sich eine wenig schmeichelhafte Meinung über sie zu bilden. Heute im Krankenhaus aber hatte sie so hoffnungsvoll ausgesehen und zugleich so verletzt, dass sie ihm beinahe leidtat.

Das bewies natürlich nur, was für ein Idiot er war, wenn es um Frauen ging. Immer suchte er sich die Falsche. Seine Scheidung war der beste Beweis dafür. Nicole kannte ihre Schwester schließlich wesentlich besser, und er vertraute Nicole. Was sie sagte, traf zu.

„Was wirst du nun mit ihr machen?“, fragte er.

„Dich bitten, sie zu erschießen, wäre vermutlich Zeitverschwendung.“ Sie seufzte. „Ich weiß nicht. So tun, als ob sie Luft wäre, und hoffen, dass sie verschwindet.“

„Du wirst aber Hilfe brauchen können. Zumindest für ein paar Tage, denn du bist nicht in der Lage, dich selbst zu versorgen.“

Er hielt die Augen auf die Straße gerichtet, merkte aber, wie Nicole ihn verärgert anstarrte. „Das soll wohl ein Witz sein, denn du willst mir ja wohl nicht ernsthaft nahelegen wollen, dass ich sie bei mir wohnen lasse und ihr erlaube, dass sie versucht, sich um mich zu kümmern. Hast du eine Ahnung, wie unglaublich unpraktisch sie ist? Sie ist keine Person, Wyatt, sie ist ein trainierter Affe. Ich wundere mich schon, dass sie überhaupt Auto fahren kann. Ah Moment! Den Wagen habe ich ja gar nicht gesehen. Ich wette um jede Summe, dass es irgendeine Limousine mit Fahrer ist. Claire würde doch nicht ihre sensiblen, wertvollen Hände aufs Spiel setzen, um wirklich zu arbeiten. Ein Lenkrad in die Hand zu nehmen, könnte schließlich ihre Leistungsfähigkeit beeinträchtigen, und das wollen wir doch nicht.“

Wyatt hatte immer gewusst, dass die Schwestern nicht miteinander auskamen, und er kannte auch im Wesentlichen die Ursachen für die Entfremdung, aber das Ausmaß von Nicoles Wut und Verbitterung hatte er noch nie verstanden.

Nicole war verletzt worden, als Claire gegangen war, aber bis heute war ihm nicht klar gewesen, dass die Wunden so tief lagen. Hinter ihrem Sarkasmus und dem schwarzem Humor verbarg sie eine große Verletzung. Es passte zu Nicole, das verbitterte Weib zu spielen, um sich zu schützen.

„Ich kann abends nach der Arbeit vorbeikommen“, versprach er.

Sie krümmte sich auf dem Sitz zusammen, drückte ihren Arm gegen die Körpermitte und stöhnte. „Nein, das will ich nicht. Du musst dich um Amy kümmern. Ich werde schon klarkommen.“

„Nein, wirst du nicht.“

„Ich will nicht darüber nachdenken. Nicht jetzt.“

Eigentlich sollte das alles überhaupt kein Problem sein, erinnerte er sich, denn als der Operationstermin geplant wurde, war Nicoles Mann Drew noch mit von der Partie.